

**Warum der Kapitalismus
nicht nachhaltig sein kann:
Entwurf für eine andere Wirtschaft**

Vortrag im Rahmen der Attac-Winterschule
„Es reicht! Alternativen zum Kapitalismus“
am 24.1.15 in München
von
Adelheid Biesecker

Zentrale These (1)

Die moderne kapitalistische Ökonomie ist nicht nachhaltig und kann es auch nicht werden. Denn indem sie ihren wachsenden Warenreichtum herstellt, zerstört sie systematisch den größten Teil ihrer lebendigen Grundlagen: die sorgenden Arbeiten (Care) und die Natur. Die Folge sind die vielen sozialen und ökologischen Krisenphänomene unserer Zeit. Sie sind alle Ausdruck ein- und derselben Krise: der Krise des „Reproduktiven“. Kapitalismus ist daher nicht zukunftsfähig.

Zentrale These (2)

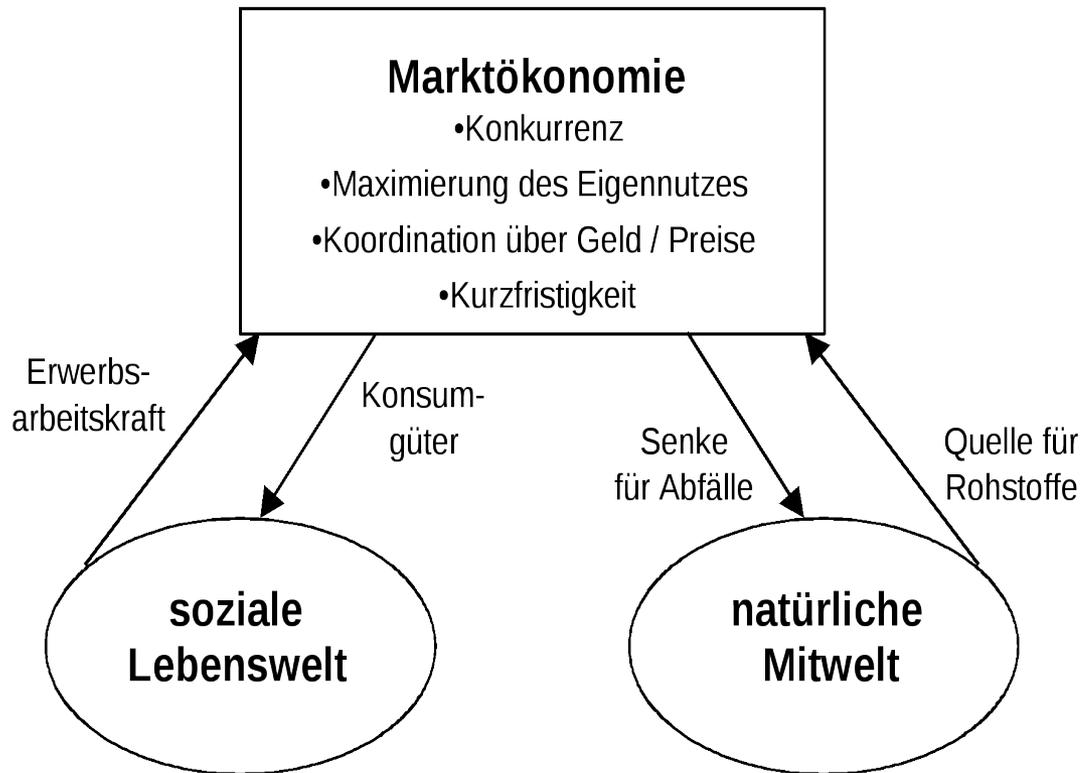
Zukunftsfähig ist nur eine Ökonomie, die die Produktion von Gütern für die Bedürfnisbefriedigung der heute lebenden Generationen mit dem Erhalt und der Erneuerung ihrer lebendigen Grundlagen mit dem Blick auf zukünftige Generationen verbindet. Eine solche Ökonomie nenne ich „Vorsorgendes Wirtschaften“.

Gliederung

- 1. Zur Kritik der kapitalistischen Ökonomie**
2. Nachhaltige Entwicklung als Leitidee
3. Vorsorgendes Wirtschaften und (Re)Produktivität
4. Ansatzpunkte der Transformation

Kritik kapitalistischer Ökonomie (1)

Die autonome Marktökonomie



Kritik kapitalistischer Ökonomie (2)

Die Struktur moderner Ökonomien

- Moderne kapitalistische Ökonomien sind durch die Trennung von „produktiv“ und „reproduktiv“ gekennzeichnet.
- Ökonomie ist reduziert auf Marktökonomie. Nur das Produktive (nur Erwerbsarbeit) gehört dazu. Das „Reproduktive“ (unbezahlte Care-Arbeit und Naturproduktivität) wird externalisiert.
- Die alltägliche Produktion braucht jedoch das „Reproduktive“. Nichts kann ohne Care-Arbeit und die Leistungen der Natur hergestellt werden. Aber diese lebendigen Grundlagen werden nicht bewertet. Sie werden maßlos und sorglos ausgenutzt.
- Diese Marktökonomie ist auf Kapitalverwertung ausgerichtet, nicht auf Bedürfnisbefriedigung.
- Diese Struktur ist geschlechts-hierarchisch.

Kritik kapitalistischer Ökonomie (3)

Typische Merkmale dieses Ökonomie-Verständnisses

- Menschen sind „homines oeconomici“, sie maximieren ihre eigenen Nutzen oder Profit, isoliert von anderen und kurzfristig. Dieses Verhalten wird „rational“ genannt.
- Natur ist „getrennte Natur“, getrennt in Ressourcenpool und Senke.
- Auf Menschen und Natur wird aus der Perspektive von Märkten geblickt.
- Lebensprozesse sind Mittel für Marktzwecke.
- Gesellschaftliche Wohlfahrt entsteht nur am Markt, ausgedrückt im Sozialprodukt. Dessen Wachstum wird mit Wohlfahrtsgewinn gleichgesetzt (Wachstumszwang).
- Die Rationalität dieses Systems führt zu Maßlosigkeit und Sorglosigkeit.

Kritik kapitalistischer Ökonomie (4)

Der herrschaftliche Charakter kapitalistischer Märkte und Produktionsprozesse

- Die Warenform der Produkte und der Warenaustausch unter scheinbar gleichen Warenbesitzern verdecken den Umschlag „von Eigentumsrecht in Aneignung fremden Eigentums, Warentausch in Ausbeutung, Gleichheit in Klassenherrschaft ...“ (Rosa Luxemburg 1913/1981:397))
- „Die Sphäre ...des Warentausches, innerhalb deren Schranken Kauf und Verkauf von Arbeitskraft sich bewegt, war in der Tat ein wahres Eden der angeborenen Menschenrechte. Was allein hier herrscht, ist Freiheit, Gleichheit, Eigentum und Bentham... Beim Scheiden von dieser Sphäre ... verwandelt sich ... die Physiognomie unserer dramatis personae. Der ehemalige Geldbesitzer schreitet voran als Kapitalist, der Arbeitskraftbesitzer folgt ihm nach als sein Arbeiter.“ (Karl Marx 1867/1972, Kapital Bd. 1, S. 190/191)
- In der Produktion schafft dieser Arbeiter mehr Wert, als er bekommt. Diesen eignet sich der Kapitalist unbezahlt an. Marx nennt das Ausbeutung.

Kritik kapitalistischer Ökonomie (5)

Der herrschaftliche Charakter der Trennungsstruktur

- Eine andere Form der Herrschaft besteht zwischen den beiden Seiten der Trennungsstruktur: „Ihr Schauplatz ist die Weltbühne. Hier herrschen als Methoden Kolonialpolitik, internationales Anleihesystem, Politik der Interessensphären, Kriege.“ (Rosa Luxemburg 1913/1981, S. 397) (Politische Gewalt als Mittel für ökonomische Zwecke).
- Bei Polanyi werden beide Arten der Herrschaft thematisiert, wenn er vor der Verwandlung des bisher Ausgeschlossenen in die Warenform warnt. Denn „... die Warenfiktion (ignorierte) die Tatsache, daß die Auslieferung des Schicksals der Erde und der Menschen an den Markt mit deren Vernichtung gleichbedeutend wäre.“ (Polanyi 1978: 183)

Kritik kapitalistischer Ökonomie (6)

Die sozial-ökologische Krise als Folge

Die Folgen sind Beschädigung und Zerstörung des ausgegrenzten „Reproduktiven“: Diese Ökonomie produziert Wachstum durch systemische Zerstörung ökologischer und sozialer Lebensprozesse. Sie ruft systembedingt soziale und ökologische Krisen hervor. Beide Krisenarten sind Ausdruck ein- und derselben Krise – der Krise des „Reproduktiven“. Diese Ökonomie bringt systemisch nicht-nachhaltige Produkte und Prozesse hervor. Deshalb ist sie nicht zukunftsfähig.

Anmerkung zur Finanzkrise

Auch diese kann als eine Krise des “Reproduktiven“ – der realen Ökonomie – betrachtet werden. Diese wird ausgeplündert und beschädigt durch Hedgefonds und andere Finanzmarktspekulanten. Sie verursachten die große Finanzkrise 2008 und sind schon wieder am Werk.

Gliederung

1. Zur Kritik der kapitalistischen Ökonomie
- 2. Nachhaltige Entwicklung als Leitidee**
3. Vorsorgendes Wirtschaften und (Re)Produktivität
4. Ansatzpunkte der Transformation

Nachhaltige Entwicklung (1)

„Sustainable development is development that meets the needs for the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.“

(World Commission for Environment and Development (WCED) 1987)

Nachhaltige Entwicklung (2)

NE „contains within it two key concepts:

- the concept of „needs“, in particular the essential needs of the world's poor, to which overriding priority should be given;
- the idea of limitations imposed by the state of technology and social organization on the environment's ability to meet present and future needs.“ (WCED)

Nachhaltige Entwicklung (3)

- Nachhaltigkeit ist ein vielfältiges Gerechtigkeitskonzept
- Intergenerationale Gerechtigkeit: Hinterlasse Deinen Ur- ... Urenkeln eine produktive Natur
- Intragenerationale Gerechtigkeit: Sorge dafür, dass die Grundbedürfnisse der Armen dieser Welt befriedigt werden
- Umweltgerechtigkeit, z.B.: Produziere nicht mehr als 2 t CO₂ pro Kopf pro Jahr
- Geschlechtergerechtigkeit: Verteilung, Teilhabe und Anerkennung (Nancy Fraser)

Nachhaltige Entwicklung (4)

- Nachhaltige Entwicklung ist auf die Verbindung von Herstellen mit Wiederherstellen (Erneuern) gerichtet.
- Es enthält ein Integrationsgebot: Ökonomie, Ökologie und Soziales sollen zusammen gedacht und gestaltet werden
- Es fordert auf zum Vorsorgen

Nachhaltige Entwicklung (5)

Nachhaltige Entwicklung bezeichnet „einen offenen, dynamischen und immer wieder zu gestaltenden Prozess; sie beschreibt ... die *Qualität* eines Entwicklungsprozesses, der seine eigenen natürlichen und sozialen Voraussetzungen aufrechterhält und ständig erneuert.“

(Becker/ Jahn 2006, 238)

Gliederung

1. Zur Kritik der kapitalistischen Ökonomie
2. Nachhaltige Entwicklung als Leitidee
- 3. Vorsorgendes Wirtschaften und (Re)Produktivität**
4. Ansatzpunkte der Transformation

Perspektivenwechsel als Grundlage für Neugestaltung

- Von dem bisher Ausgegrenzten wird auf die Marktökonomie geblickt. Von hierher kann die Trennungsstruktur aufgedeckt, kritisiert und verändert werden.
- Das „Ganze der Ökonomie“ und „das Ganze der Arbeit“ werden sichtbar. Diese können neu gestaltet werden: „Produktivität“ und „Reproduktivität“ gehen in eins.
- Märkte können zu Mitteln für Lebenszwecke umgestaltet werden.

Die eingebettete Ökonomie



Vorsorgendes Wirtschaften: Drei Handlungsprinzipien

- Vorsorge (statt Nachsorge)
- Kooperation (statt Konkurrenz)
- Orientierung am für ein gutes Leben
Notwendigen (statt an Profit- und
Wachstumsraten)

Das Handlungsprinzip Vorsorge

- „Vorsorge ist ... ein bewusstes Sich-In-Beziehung-Setzen des Menschen zu seinen Mitmenschen (einschließlich zukünftiger Generationen), zu seiner Mitwelt, von und zu sich selbst als menschlichem Lebewesen.“ (Theoriegruppe Vorsorgendes Wirtschaften 2000, S. 58)
- Vorsorgen bedeutet Vorsicht, Voraussicht, Umsicht, Übersicht und Rücksicht.
- Eingebundenheit des wirtschaftlichen Handelns in soziale und natürliche Raum- und Zeitskalen (vgl. Biesecker/Hofmeister 2013)
- Zwei Arten von Zukunft: Zukunft als „gegenwärtige Zukunft“ (present future) sowie als „zukünftige Gegenwart“ (future present) (vgl. Adam 2013)
- Aus dem Sorgen um die Zukunft als „zukünftige Gegenwart oder future present“ entsteht die Vorsorge in der Gegenwart.

Darin enthalten: care

„On the most general level, we suggest that caring be viewed as a *species activity that includes everything we do to maintain, continue, and repair our `world` so that we can live in it as well as possible.* That world includes our bodies, our selves, and our environment, all of which we seek to interweave in a complex, life-sustaining web.“

(Joan Tronto und Berenice Fisher 1990, zit. n. Tronto 2013,19)

Hindernis für die Verallgemeinerung des Care-Prinzips: die geschlechtliche Prägung

- „...it is ...remarkable, how persistently, across time and place, care is viewed through a gendered lens: if our usual sense of the term, „care“ is seen as womens‘ work.“ (Tronto 2013, 68) And as private.
- Die Grundlage: die moderne Konstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit („hegemonic masculinity“)
- „Men don‘t care because ...they are given a „pass“ out of what we normally regard a caring responsibilities because of two other forms of contributions they make to society...I call these passes „protection“ and „production“. (70)
- Protection: e.g. police. Production: paid work. They are public.
- „...men‘ care has been presumed to be individualistic.“ (94)
- „Citizenship depends upon paid labor“ (82), not upon care.
- „...freedom means not having to care.“ (92)

Das Handlungsprinzip Kooperation

- Kooperation zwischen Arbeits- und Naturproduktivität
- vorsorgend-verantwortliche Kooperation
- Das beinhaltet:
 - Verantwortungsübernahme für die Handlungsfolgen
 - Gemeinsame Verständigung über Ziele und Wege des Wirtschaftens
 - Natur als Kooperationspartnerin
 - Einbeziehen aller, lebendige Demokratie

Das Handlungsprinzip Orientierung am für das gute Leben Notwendigen

- Gutes Leben bedeutet Vielfalt der Lebensentwürfe
- Ein Konzept: Der Fähigkeitenansatz von Sen (1999) und Nussbaum (2003, 2011): Gutes Leben ist ein Leben, in dem die Menschen die Möglichkeit erhalten, ihre Fähigkeiten zur Lebensgestaltung zu entfalten.
- Grundelemente: Anerkennung, Selbständigkeit, Sicherheit und Freiheit
- Die konkrete Ausgestaltung ist kulturell geprägt
- Deshalb: Gesellschaftliche Diskurse um die Frage, was gutes Leben ausmacht, sind notwendig
- Unmöglichkeit des Berechnens

Zehn zentrale menschliche Fähigkeiten

Nussbaum 2003, S. 19-21

- Leben in normaler Länge
- Körperliche Gesundheit
- Körperliche Unversehrtheit
- Wahrnehmung, Vorstellungskraft, Denkvermögen
- Gefühle (Beziehungen zu anderen Personen und Dingen)
- Praktische Vernunft (eine eigene Vorstellung vom Guten entwickeln zu können)
- Soziale Zugehörigkeit (Zusammenleben mit anderen, als würdevolles Wesen behandelt zu werden)
- Andere Arten (Tiere, Pflanzen, Ökosysteme)
- Spiel (lachen, spielen, erholen)
- Gestaltung des eigenen Umfeldes (politisch: Partizipation und Meinungsfreiheit; materiell: Eigentum, Recht auf menschenwürdige Arbeit)

Vorsorgendes Wirtschaften (1): Ein anderes Menschenbild

- Menschen sind sozial eingebunden
- Sie sorgen für sich und andere und sind auf Fürsorge anderer angewiesen
- Sie suchen nach gutem Leben
- Sie sind fähig zu verantwortlichem, vorsorgendem Handeln mit Blick auf zukünftige Generationen und die Natur

Vorsorgendes Wirtschaften (2): Ein anderes Verständnis von Arbeit

Die vielfältigen Arbeiten jenseits des Marktes (Sorge-, Subsistenz-, Eigenarbeit, bürgersch. Engagement) werden mit der Erwerbsarbeit integriert. Es gilt, dieses „Ganze der Arbeit“ lebensfreundlich, naturverträglich und (geschlechter)gerecht zu gestalten.

Umverteilung und Umbewertung von Arbeiten sind nötig, um Alle einzuschließen und geschlechtsspezifische Zuweisungen und Ausgrenzungen zu überwinden.

Vorsorgendes Wirtschaften (3): Ein neues Verständnis von Produktivität

- Produktion und Reproduktion, Herstellen und Wiederherstellen, sind eine Einheit. Es gibt keinen Unterschied zwischen „produktiv“ und „reproduktiv.“
- Ausgedrückt wird das in der neuen Kategorie (Re)Produktivität. Sie gibt die „...prozessuale, nicht durch Abwertungen getrennte Einheit aller produktiven Prozesse in Natur und Gesellschaft, bei gleichzeitiger Unterschiedenheit“ an. (Biesecker/ Hofmeister 2006, 19)
- (Re)Produktives Wirtschaften bedeutet erhaltende Vermittlung zwischen menschlicher und Naturproduktivität - in quantitativer, qualitativer, räumlicher und zeitlicher Dimension
- Die Produktivitäten des ehemals „Reproduktiven“ - das sind die Grundlagen, die es zu erhalten gilt. Sie müssen bewusst erhaltend gestaltet werden. Sie werden vom nicht bewerteten Mittel zum Ziel des Wirtschaften.

Vorsorgendes Wirtschaften (4): Eine neue Rationalität

- Erhalten/Erneuern im Gestalten
- „Gegenwärtiges Gestalten bedeutet Erhalten und Erneuern des Gewordenen für die Zukunft – (Re)Produktion gestaltet das Zeitkontinuum. In dieser Perspektive lässt sich die Rationalität in einer (re)produktiven Ökonomie benennen – als *Vorsorgerationalität*.“ (Biesecker/ Hofmeister 2013,247)

Vorsorgendes Wirtschaften (5): Ein anderes Verständnis von Natur

- Natur ist nicht getrennt vom Menschen, sondern zentraler Teil seiner selbst.
- Natur ist nicht Ressource und Senke, sondern *eine* Natur. Sie ist Wirtschaftsakteurin, lebendige Kooperationspartnerin.
- Sie wird im (Re)Produktionsprozess mitgestaltet - als gesellschaftliches, nachhaltiges Naturprodukt.

Gliederung

1. Zur Kritik der kapitalistischen Ökonomie
2. Nachhaltige Entwicklung als Leitidee
3. Vorsorgendes Wirtschaften und (Re)Produktivität
4. **Ansatzpunkte der Transformation**

Ansatzpunkte der Transformation (1)

Stofflich – energetisch

- Erneuerbare Energien, insbesondere Solarenergie
 - Vor allem dezentrale Konzepte, die gemeinsam mit allen Betroffenen entwickelt werden und die Energieressourcen vor Ort erhaltend nutzen
- Ökologische Stoffwirtschaft, Konsistenz
 - Es gilt, die Produktions- und Konsumtionsprozesse qualitativ so zu gestalten, dass sie zu den Naturprozessen „passen“ (quantitativ, qualitativ, zeitlich, räumlich) und dass möglichst kein Abfall entsteht. Einbezug der Konsument_innen als Alltagsexpert_innen
- Suffizienz
 - Ermöglichung und Förderung von energiearmen, Ressourcen schonenden Lebensstilen (Suffizienz als Recht gegen den Wachstumszwang)

Ansatzpunkte der Transformation (2)

Sozial – kulturell

- Das Ganze der Arbeit in den Blick nehmen. Dazu:
 - Aufwertung der bezahlten und unbezahlten Care – Arbeit (z.B. durch eine unterstützende soziale Infrastruktur)
 - Arbeitsumverteilung zwischen den Geschlechtern.
 - Radikale Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit
- Aufgrund der hohen Produktivität gibt es viel freie Zeit, die auch als Muße gelebt werden kann.
- Bedingungsloses Grundeinkommen als Basis, eingebettet in eine Befähigungsstruktur.
- Suffiziente Lebensstile

Ansatzpunkte der Transformation (3)

Kulturell-symbolisch

- In diesem Transformationsprozess kann sich ein neues, ein kooperatives Geschlechterverhältnis herausbilden.
- Hilfsmittel dafür: Frauen- und Männerquoten
- Geschlechtergerechtigkeit erweist sich nicht nur als moralisches Anliegen, sondern als Grundlage - als „Basisressource“ - einer zukunftsfähigen Ökonomie und als Maßstab des Neuen.

Ansatzpunkte der Transformation (4): Politisch

- (Vor)Sorgen ist zentral für menschliches Leben heute und in der Zukunft, zentral für Nachhaltigkeit.
- Für Tronto (2013) ist die Organisation des Sorgens zentrale Aufgabe demokratischer Gesellschaften. Alle müssen die Möglichkeit zum (Vor)Sorgen erhalten (inclusive democracy). Es wird zur öffentlichen Angelegenheit. Damit entsteht ein neues Verhältnis von öffentlich und privat.
- Alte Interessen behindern die Transformation - ein starker Staat, der diese Interessen zähmt, wird gebraucht.
- Viele demokratisch-partizipative Prozesse in allen Bereichen der Gesellschaft (auch in den Betrieben) werden ebenfalls gebraucht.
- Neues entsteht vor allem dezentral: regional oder lokal. Es gilt, Möglichkeitsräume für Neues zu eröffnen.

Praktische Ansätze/ Beispiele 1

- Regionale Entwicklung statt Wachstum: Bioenergiedörfer
Energieautonome Regionen
- Nachhaltige Landwirtschaft, Community Supported Agriculture
- Integration statt Ausschluss: soziale Innovationen für das Altern,
sorgende Netze für Kinder
- Zivile Netzwerke für die Aufnahme und Begleitung von Flüchtlingen
- Neue Bewertungen unternehmerischer Aktivitäten:
Gemeinwohlabilanzen
- Versorgung ohne Geld: Tauschringe, Umsonstkaufhäuser
- Neue Geldsysteme: Regionalwährungen
- Banken als Vermittler von vorsorgendem Wirtschaften: GLS-Bank,
Umweltbank, Ethikbank
- Die neue Bewegung des Selbermachens: FabLabs, Reparaturcafes,
Urbane Gärten, Häuser der Eigenarbeit

Praktische Ansätze/ Beispiele 2

- Soziale Ökonomie Basel; Lebens-Kommunen wie Mondragon in Spanien und Niederkaufungen bei Kassel; Kooperative Wohnprojekte im Alter, zeitgestützte Alterssicherung (in Japan: das Zeitgutscheinsystem fureai kippu).
- Globale Projekte der solidarischen Ökonomie (zum Beispiel Porto Alegre: BürgerInnenhaushalt), Frauennetzwerke in den Ländern des globalen Südens zum Beispiel zur Erhaltung der Vielfalt des Saatgutes.
- Genossenschaften wie greenpeace energy oder Wohnungsgenossenschaften (Genossenschaften haben kooperatives Eigentum, es gibt keinen Vermehrungszwang).

Literatur (1)

- Adam, Barbara (2013): Sustainability through a temporal lens: Time, future, process. In: Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften (Hg.): Wege Vorsorgenden Wirtschaftens. Marburg: Metropolis, 115-130
- Becker, Egon/ Jahn, Thomas (Hg.) (2006): Soziale Ökologie, Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Frankfurt/New York: Campus
- Biesecker, Adelheid/ Hofmeister, Sabine (2006): Die Neuerfindung des Ökonomischen. Ein (re)produktionstheoretischer Beitrag zur Sozial-ökologischen Forschung. München: oekom
- Biesecker, Adelheid/ Hofmeister, Sabine (2013): Zur Produktivität des „Reproduktiven“: Fürsorgliche Praxis als Element einer Ökonomie der Vorsorge. In: Feministisch Studien 2/2013, s. 240-252
- Luxemburg, Rosa (1913/1981): Die Akkumulation des Kapitals. Gesammelte Werke Bd. 5. Berlin: Dietz, 7-411
- Marx, Karl (18 23)67/1872): Das Kapital Bd.I. Berlin: Dietz (MEW Bd. 23)
- Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften (Hg.): Wege Vorsorgenden Wirtschaftens. Marburg: Metropolis

Literatur (2)

- Nussbaum, Martha (2003): Frauen und Arbeit - der Fähigkeitenansatz. In: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu) Jg. 4/ Heft 1 (2003) (Themenschwerpunkt: Feministische Wirtschaftsethik), S. 8-31
- Nussbaum, Martha (2011): Creating Capabilities. The Human Development Approach. Cambridge/Mass., London: The Belknap Press of Harvard University Press
- Polanyi, Karl (1944/1978): The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Sen, Amartya (1999): Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. Frankfurt am Main/ Wien: Lizenzausgabe für die Büchergilde Gutenberg
- Theoriegruppe Vorsorgendes Wirtschaften (2000). In: Biesecker, Adelheid et al. (Hg.): Vorsorgendes Wirtschaften. Auf dem Weg zu einer Ökonomie des Guten Lebens. Bielefeld: Kleine, S. 25-69.
- Tronto, Joan (2013): Caring Democracy. Markets, Equality, and Justice. New York und London: New York University Press